

Zur Geschichte des Okärber Marktes

Von Wilhelm Jost

Durch landesherrliches Dekret der Burg Friedberg vom 3. Oktober 1769, nicht 1760, wie man irrtümlich annimmt, werden vier Märkte, und zwar je zwei zu Okarben (Frühjahr- und Herbstmarkt) und zwei zu Altenstadt ins Leben gerufen. Wenn ich nicht irre, hält Altenstadt noch zwei oder drei Märkte, während Okarben nur noch den Herbstmarkt kennt. Nachdem er zeitweise als Kirchweihe gefeiert wurde, legt man neuerdings auf seinen alten Markt wieder mehr Gewicht. Die Burg Friedberg wollte durch diese Märkte, wie sie sagt, Handel und Gewerbe, besonders aber den Viehhandel, fördern. Es ist nun nicht leicht gewesen, in damaliger Zeit solche Märkte bekannt zu machen. Dies sollte durch Zeitungen und Bekanntmachungen geschehen. Auch sprach sich solches durch den Handelsverkehr herum.

Die Markttage waren ein für alle mal festgelegt, und zwar heißt es in der Einführungsverordnung: Okarben hält 1. Donnerstag nach dem Ebsdorfer Petrimarkt (Ebsdorf liegt im Ebsdorfer Grund bei Marburg) Vieh- und Freitag Krämermarkt, 2. Mittwoch vor Allerseelen Krämer- und Donnerstag darauf Viehmarkt. Fällt aber Allerseelen auf Montag, Dienstag oder Mittwoch, so wird der Markt in der nämlichen Woche gehalten. Um viele Menschen anzulocken, versprach man allen Handelsleuten, Krämer und Viehhändlern für ihre Person, Waren und Vieh völlige Freiheit auf drei Jahre an Weg-, Zoll- und Standgeld.

Der erste Markt fand am 30. Oktober 1769 statt. Für diesen Markt waren ein Präsent von 12 Conventions-Burggulden für das beste Koppel Pferde und 6 Gulden für das beste Paar Ochsen ausgesetzt. Lassen wir einmal die hiesige Pfarrchronik darüber berichten: Evangelischer Pfarrer zu Okarben war von 1761 — 1782 Johann Neumann. Er muß sich sehr für die Landwirtschaft interessiert und um sie verdient gemacht haben, wie aus folgendem Marktprotokoll hervorgeht. „Herr Neumann von Berstadt, Jakob Hahn, Schultheiß von Kaichen und Herr Leutnant Kliem von Heldenbergen (wohl von der Landmiliz der Cent Kaichen, man nannte sie auch die Freirichter) wurden wegen dem von Gnädiger Herrschaft gnädig ausgeworfenem Präsent auf das auf dem Markt befindliche beste Koppel Pferde und das schönste Paar Ochsen zu Viehtaxatores erwählt und behördlich mittels Handschlags an Eidesstatt verpflichtet. Da nun von den Taxatores erkannt worden, daß der Pferdehändler Hermann aus Ostfriesland die schönsten Koppelpferde auf dem Markt bringen lassen, so wurde dem Pferdehändler Hermann ein Präsent von 12 Gulden durch mich, Graffen Friedrich Mader, als dieses Ortes Beamten eingehändigt, und Herrn Pfarrer Neumann gleichfalls ein Präsent von 6 Gulden gemacht.“

Die öffentliche Sicherheit sollte bei jedem Markt gewährleistet werden, dadurch daß der Landamtmann, die Graffen und Schultheißen ermahnt wurden, ja auf Bettler, Vagabunden, Landstreicher, Stappler, Diebe und

anderes liederliche Gesindel acht zu haben, solche sogleich auszuschaffen oder handfest zu machen und in die Burg zur wohlverdienten Schanzarbeit oder härteren Strafen einzuliefern. Auch die Krämer waren einer strengen Kontrolle unterworfen. Sie mußten sich durch Atteste genau legitimieren. Von Spielen waren nur Teller- und Porzellan-Spiel erlaubt, damit keine Unlust, Beutelschneiderei, Dieb- und Schlägerei entstünden. Diese Kontrollen sollten nicht nur auf dem Marktplatz, sondern auch in den Wirtshäusern durchgeführt werden.

Ueber Maße und Gewichte wurde folgendes bestimmt: Nur Friedberger Elle und Maß waren zugelassen und kein Pfundgewicht als nur zu 32 Lot. Zu widerhandlungen wurden schwer gestraft. Des Weiteren wurde angeordnet, daß der Markt tags zuvor vormittags 10 Uhr einzuläuten und tags darauf um dieselbe Zeit auszuläuten sei. Von dem aufzutreibenden Vieh waren Urkunden und Viehscheine vorzulegen. Für das auf dem Markt verkaufte Vieh sollten gegen herkömmliche Gebühren die entsprechenden Verkaufsurkunden ausgestellt werden. Vier Hauptmängel wurden wie üblich anerkannt, und innerhalb vier Wochen konnte der getätigte Handel vom Käufer angefochten werden. Zeugen mußten freilich vorhanden sein. Etwa entstehenden Zank und Streit sollten durch den Ortsbeamten sofort und unparteiisch an Ort und Stelle geschlichtet werden. Außerdem sollte kein Händler oder Krämer wegen anderswo gemachter Schulden auf dem Markt belästigt oder zur Zahlung derselben gezwungen werden. Eine Änderung der Marktordnung durch das Burgregiment blieb vorbehalten.

Der Markt spielte sich an zwei Stellen ab, einmal auf dem Marktplatz selbst und dann in den Gasthäusern des Dorfes. Der Marktplatz lag an der Nordostecke des Dorfes unterhalb des heutigen Friedhofes, gekennzeichnet durch die heutige Friedhofslinde. Er heißt heute die Backeswiese und der Backesgarten. Es gibt hier noch den Familiennamen Backes. Aber außerdem stand hier in der Untergasse in nächster Nähe ein Backhaus. Man spricht heute noch vom Hanbäckersch (Hainbäcker). Der ganze Gelände-streifen an der Nordseite des Dorfes war und ist heute noch z. T. Eigentum der Gemeinde. Entstanden ist dieser Besitz wohl durch Schleifung des Haingrabens, der alten Dorfbefestigung. Ein Teil des Geländes ist längst verkauft. Einen großen Teil nimmt der Friedhof ein. Hier stand in alter Zeit auch das Spritzenhaus. Außerdem sind heute noch zwei Wiesen, links und rechts des Friedhofsweges, Eigentum der Gemeinde.

Eine Marktfahne wurde auch aufgezogen, wie aus einer Rechnung von 1779 hervorgeht. „Vor Taffet zu der neuen Fahne 1 Gulden 8 Albus.“ Zum Schutze des Marktes traten in Funktion: 1 Sergant, 1 Korporal, 1 Tambour, 11 Milizsoldaten, 1 Amtsdienner, 1 Herrschaftlicher Schultheiß, 1 Marktmeister, 1 Oberbürgermeister, 1 Unterbürgermeister, 1 Leutnant (Klein) und der Herr Amtmann. (Die große Trommel und die Gewehre der Miliz waren noch vor 20 Jahren vorhanden. Sie sind spurlos verschwunden. Wohin mögen sie wohl gekommen sein?)

Da jeder Beteiligte seine Diäten bekam, ergab die Abrechnung 1779 ein Defizit von 9 Gulden und 9 Albus. Für Ordnung und Sicherheit war also ausreichend gesorgt. Da der Marktplatz ursprünglich groß genug war, be-

fanden sich hier wohl auch die Stände der Krämer und Handwerker. Man deckte sich, wie üblich, also auf dem Frühjahrs- und Herbstmarkt mit Kleidung und Gegenständen des landwirtschaftlichen und häuslichen Bedarfs ein. An Handwerkern fehlte es hier in Okarben selbst auch nicht. Lein- und Strumpfweber, Schuhmacher und Schneider, Dreher und Küfer, Schlosser und andere sind nachweisbar. Auch von auswärts werden Kappenmacher, Töpfer, Seiler, Sattler u. a. gekommen sein. In den Gastwirtschaften, deren es damals 20 gab, aber qualmten die Oellampen und Tabakpfeifen, zog der Geruch von Speisen und Getränken durch die Räume, lärmten und stritten die Zecher, während im oberen Stock sich die Paare im Tanze drehten, wobei wie ich festgestellt habe, die Grundlage für manche Ehe gelegt wurde.

Auch der Okärber Markt erreichte einmal seinen Höhepunkt und sank dann zur einfachen Kirchweih ab. Während mehrmals Händler mit mehr als 50 Pferden aus Winterberg im Herzogtum Westfalen erschienen und französische Offiziere hier zu Napoleons Zeiten Pferde für die französische Armee kauften, meldet schon 1827 Bürgermeister Sommerlad, daß kein Viehverkauf, wie schon die Jahre vorher, stattgefunden habe. Aber noch 1843 (und das waren für die Landwirtschaft schlechte Jahre) lädt Pächter Karl Carl auf dem Petershof zu Harmonie und Tanzmusik ein. Es spielte die Kapelle des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments aus der Bundesfestung Mainz. Man denke: Noch keine Bahnverbindung damals mit Mainz. Was für ein Risiko für den Wirt! Was für eine Sensation — die Oestreicher in ihren weißen Uniformen!

Bis zum 1. Weltkrieg wurde der Markt am 1. Sonntag im November gehalten, dann zum letztenmal 1919. Und von da ab am 1. Sonntag im September. Nach dem 2. Weltkrieg hat man versucht, ihn neu ins Leben zu rufen, auch den Viehmarkt. Seitdem findet jedes Jahr ein Festzug statt: 1954 z. B. als Blumenkorso mit dem Motto: Laßt Blumen sprechen. Beteiligt sind gewöhnlich daran ein Spielmannzug (Rendel, jetzt Okarben), die Marktkapelle (bisher Feuerwehrkapelle Butzbach), die Schule, Vereine und Körperschaften und Private. Bauernschaft, Gesangverein, Sport- und Turnverein, Kleintierzüchter, Obst- und Gartenbauvereine halfen in den letzten Jahren den Zug gestalten. Die Gemeinde kommt für die Reklame auf, bezahlt die Musik, verkauft die Marktabzeichen und erhebt Eintritt in den beiden Tanzsälen.

Der Vergnügungspark hat keinen festen Platz. Er wechselt je nach den Umständen. Der Viehmarkt, in der Hauptsache Ferkelmarkt, wird vor der Schule und Mühle abgehalten. Wenn auch wenig Pferde und Rinder auf dem Markt gehandelt werden, so zeigen doch die Händler, was sie zu bieten haben. Immerhin keine schlechte Reklame. Denn es hat sich gezeigt, daß hinterher doch Geschäfte gemacht wurden. Also hat der Markt seinen Zweck erfüllt.

Möge unser Markt fernerhin das bleiben, was er immer war: Das dörfliche Fest, das alle Einwohner mit ihren Freunden und Verwandten einmal im Jahre vereint.